

Sind doch die den gleichen Zwecken dienenden Bauten der verschiedenen Städte auch räumlich einander möglichst nahe gebracht und der Besucher dadurch zum Vergleichen geradezu gezwungen, dass ihm die Leistungen auf einem Gebiete immer als geschlossene Gruppe vorgeführt werden.

Andererseits würden sich freilich weit übersichtlichere Bilder von der zum Teil ganz ungeheuren Entwicklung der Gesamtbauhätigkeit der einzelnen Städte, wie z. B. Berlins, ergeben haben, wenn man deren sämtliche Neubauten aller Art mit den Darstellungen alter Städtebilder und Baudenkmäler zu einer Gruppe vereinigt hätte. Dass dies dem eigentlichen und wichtigsten Zwecke der Städteausstellung widersprochen hätte, braucht nach dem Vorhergehenden nicht wiederholt zu werden. Mustergültige Monographien der baulichen Entwicklung einzelner Städte sind ja in grosser Anzahl seit langem vorhanden.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, einen umfangreichen Bericht über die einzelnen Abteilungen zu geben, der ohne umfassendes Abbildungsmaterial nur von zweifelhaftem Werte sein kann. Wir behalten uns aber vor, auf das eine oder andere Gebiet eingehender zurückzukommen. Noch weniger lohnt eine Aufzählung der einzelnen Objekte, von denen übrigens, wenigstens aus dem Gebiete des Hochbaus, eine stattliche Reihe bereits in unseren Heften veröffentlicht ist. Schon der Hinweis, dass z. B. die Abteilung: Städteerweiterungen von 46 Städten, die der Schulbauten von 51, die der Krankenhäusern von 30 Städten mit reichhaltigen Folgen von Plänen und Modellen beschriftet ist, wird unsere dringende Mahnung an die Fachgenossen, eine eingehende Besichtigung der überaus lehrreichen Ausstellung nicht zu versäumen, hinreichend begründen.

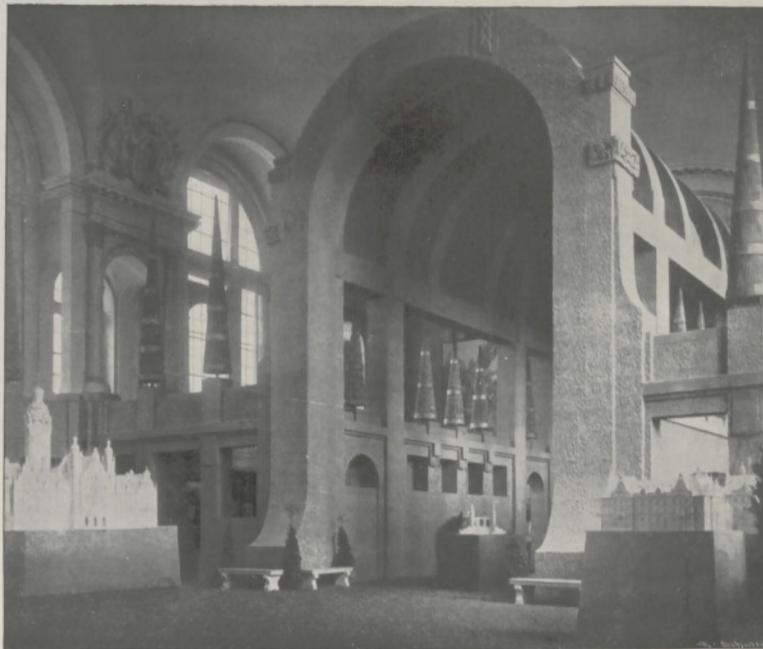
Besondere Anziehungskraft übt auf jeden Kunstfreund die Abteilung III, Fürsorge der Gemeinden für öffentliche Kunst mit ihren Unterabteilungen: Architektur, Malerei und graphische Künste, Bildnerei, Edelmetallkunst und Verschiedenes. Sie zeigt die Geschichte der Städte, ihren Fleiss, ihre Macht und ihren Stolz verkörpert durch die Werke der Kunst.

Prächtige Aufnahmen führen uns die Baudenkmäler der alten Städte vor Augen, allen voran die von Hildesheim, Augsburg, Lübeck, Breslau und Münster. Gemeinsinn und Bürgerstolz sind an den Rathäusern und Kirchen, echt deutsche Innigkeit und Schaffensfreude an den prächtigen Wohnhäusern verewigt, die als stolzes Erbe der Vergangenheit eindringlich zum Festhalten und Weiterführen der alten Ueberlieferung mahnen.

Diese Anknüpfung, natürlich unter entsprechender Berücksichtigung der Anforderungen der Gegenwart, finden wir angestrebt bei der Mehrzahl der Neubauten derjenigen Städte, welche sich hervorragender Werke der Vergangenheit rühmen können; wir finden sie erfreulicherweise aber auch in den neuen Bauten der Stadt Berlin und anderwärts als bewusstes Hervorkehren deutscher Eigenart und landschaftlicher, durch Material und Klima begründeter Bauweisen.

In der Fürsorge für die Erhaltung der Ueberlieferung im Wohnungsbau und damit der Erhaltung unserer köstlichen Städtebilder steht Hildesheim an erster Stelle durch seine vorbildlich gewordenen Massnahmen durch Baupolizeivorschriften und Wettbewerbsveranstaltung und Herausgabe von Vorbildersammlungen. Leider ist das gut bürgerliche Wohnhaus der Neuzeit nicht in so umfassender Weise berücksichtigt, wie man es für die Vollständigkeit des Bildes nach dieser Richtung wünschen möchte, wenn auch Breslau nicht die einzige Stadt ist, welche neue künstlerisch wertvolle Privathäuser, die allerdings meist von Berliner Architekten erbaut sind, den alten zum Vergleiche gegenübergestellt hat. Dagegen sind die Bestrebungen der gemeinnützigen Bauvereine, der Stiftungen grosser industrieller Werke und einzelner Stadtverwaltungen (Ulm) in der Beschaffung billiger Wohnungen und der Anlage von Arbeiterkolonien sehr ausführlich und anschaulich vorgeführt.

In der Gruppe der Edelmetallarbeiten stehen den altherwürdigen Meisterwerken mittelalterlicher Goldschmiedekunst, unter deren Ausstellern wieder Hildesheim (Domschatz) und Lübeck zu nennen sind, die in den letzten Jahren geschaffenen Tafelgeräte der Städte Aachen, Köln, Dortmund und München gegenüber, teils in bewusster und wohlgelegener,



Deutsche Städteausstellung in Dresden.
Einbau im Hauptsaal.

Architekt: Professor Fritz Schumacher
in Dresden.

mit Rücksicht auf die Geschichte der Städte auch wohl begründeter Anlehnung an die alten Vorbilder, teils (das Aachener Ratssilber) als vollwertige Schöpfung der Gegenwart in neuer Form und eigenartiger Gestaltung. Nicht gerade glücklich sind einige der neuen Bürgermeisterketten ausgefallen.

Am wenigsten vermögen aber die Leistungen der Gegenwart auf dem Gebiete der Bildnerei neben den Werken der Vergangenheit aufzukommen. Dem Roland von Bremen, dem Schönen Brunnen und dem Neptunsbrunnen in Nürnberg, dem Augustusbrunnen in Augsburg, dem Dresdener Neptunsbrunnen Mattiellis im Hauptsale und andern, die den Geist ihrer Zeit so vollendet verkörpern, haben die modernen Städte trotz der jetzt herrschenden Denkmalswut leider recht wenig Ebenbürtiges, im Geiste unserer Zeit künstlerisch Vollendetes gegenüberzustellen, wenn auch einzelne wenige Beispiele nicht in dem offiziellen Denkmalsstile fabriziert sind.

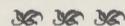
Auch in der reich beschickten Sonderausstellung des Verbandes der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache vermisst man trotz der eifrigen Bestrebungen der Vereine durch Wettbewerbe u. s. w. noch vielfach überzeugende künstlerische Lösungen der überaus dankbaren neuen Aufgaben, welche der Bau und vor allem die Ausstattung von Krematorien und Urnenhallen, die Gestaltung der Urnen u. a. dem Architekten wie dem Plastiker in so reicher Fülle darbieten. Das ist um so auffälliger, als die Freiheit künstlerischen Gestaltens, um derentwillen jetzt zahllose Idealentwürfe entstehen, auf diesem Gebiete von den Forderungen der Nutzbarkeit kaum ernstlich beeinträchtigt wird. Was könnte hier zur Förderung der Kunst und für die Verbreitung und Durchführung der Verbandsbestrebungen durch hingebende Mitarbeit tief und wahr empfindender Künstler mit selbständiger Gestaltungskraft geleistet werden, welche die ersten und weihvollen Gedanken in so überzeugend stimmungsvoller Weise zu verkörpern wüssten, wie Brantzky in seiner trefflichen Radierung eines Grabmals auf der diesjährigen Berliner Kunstausstellung.

Das ältere Kunstgewerbe (Tischlerei u. s. w.) ist im übrigen in der Städteausstellung nur durch einzelne Stücke, vornehmlich aus dem Besitze der Innungen, vertreten; eine herrliche Auswahl von kunstvollen Schmiedearbeiten aus der überaus reichen Privatsammlung des Kunstschatzbesizers Kühnscherf in Dresden füllt einen besonderen Raum in der Ausstellung der Stadt Dresden. Dagegen finden sich unter den neuen Erzeugnissen für die Ausstattung der Gebäude in der Industrieabteilung auch mancherlei bemerkenswerte kunstgewerbliche Erzeugnisse.

Die Bestrebungen zur Anleitung zum Kunstverständnis und zur Pflege der Kunst durch die Ausstattung der Schulen sind in den völlig eingerichteten Schulbaracken und der Schulgruppe der Stadt Halle veranschaulicht.

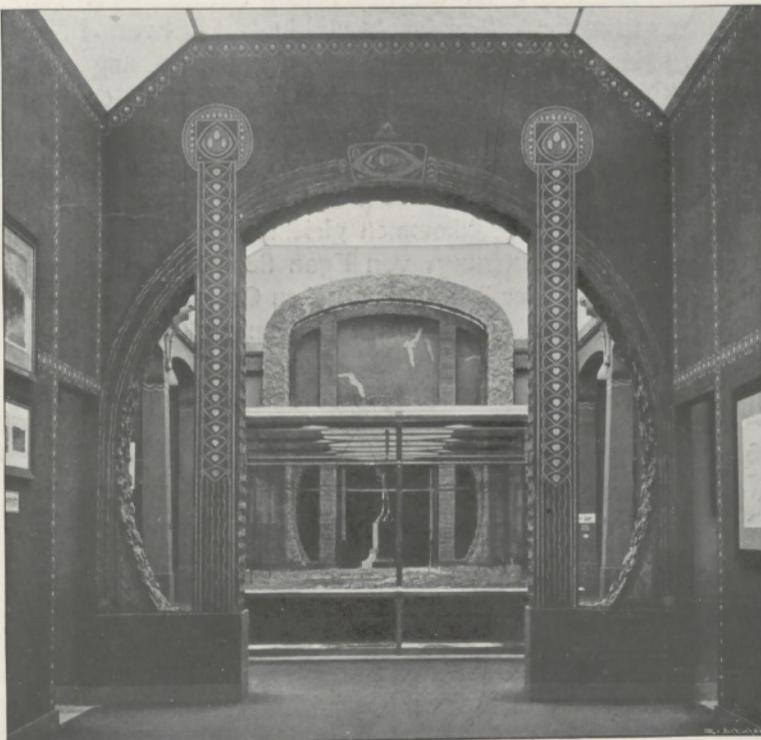
Besonderer Beachtung sei schliesslich die reichhaltige Ausstellung von Modellen, Plänen und Aufnahmen nach der Natur empfohlen, welche in Abteilung IV die städtischen Parkanlagen u. s. w. umfasst. Auch unter den kleinen Bauwerken derselben finden sich wirklich reizvolle Lösungen von künstlerischem Wert.

C. Zetzsche.



Preisgekrönte und angekaufte Entwürfe aus dem Preisausschreiben des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde.

Auch in die Vierlande, den stillen, abgelegenen Erdwinkel, von Malern und Architekten so gern aufgesucht als Fundgrube von Zeugen unverkümmerter Volkskunst, ist die moderne Talmiarchitektur mit ihren Ungeheuerlichkeiten eingedrungen und hat ihr Vernichtungswerk alles Schönen begonnen! Leider nur zu erfolgreich! Wie auch dort die breiten stattlichen Strohdachhäuser mit ihrem Fachwerk, ihrem Steinmosaik und ihren gemütlichen Fenstern aus den blumenreichen Gärten zwischen den Deichen verdrängt werden, schildert am besten der Jahresbericht des Vereins für Vierländer



Deutsche Städteausstellung in Dresden.
Thürdekoration in Abteilung I.

Architekt: A. Tandler in Dresden.